

**Bussen und Verhaftung**

**Einhaltung der Coronaregeln verschlechtert sich**

**VADUZ** Während sich in der vergangenen Woche die Bevölkerung grundsätzlich sehr gut an die Anordnungen der Regierung gehalten habe, seien ab Freitag über das vergangene Wochenende mit den steigenden Aussentemperaturen auch die Fälle von Verstössen gestiegen. Dies teilte die Landespolizei am Sonntag mit. Zwar habe sie aufgrund von Meldungen auch Sachverhalte festgestellt, welche nicht gegen die geltenden Bestimmungen verstießen – jedoch mussten vor allem ab Samstag zunehmend Personen aufgeklärt, ermahnt und vom Aufenthaltsort weggewiesen werden, weil sie sich auf geschlossenen Anlagen aufhielten oder gegen die Ansammlungs- oder Abstandsregeln verstießen. «Typische Plätze waren Schrebergärten, Freizeitanlagen und der Lindenplatz in Schaan», wie die Landespolizei schreibt. «Bei zwei Gaststätten in Eschen mussten ebenfalls Regelverstöße festgestellt werden.» Wo weggewiesene Personen wiederholt unter Verletzung der geltenden Regeln angetroffen wurden, seien Bussen von 100 Franken verhängt worden. So mussten am Freitag acht Personen weggewiesen werden, wobei gegen vier Personen Bussen ausgesprochen wurden. Von Samstag bis Sonntag 17.30 Uhr seien über 40 Personen des Platzes verwiesen und neun Ordnungsbussen ausgesprochen worden. Die Mehrheit der Personen war laut Landespolizei dabei volljährig. Eine Person in Schaan, welche trotz Verhängung einer Busse den Platzverweis der Landespolizei weiter ignorierte und provokativ Abstandsregeln verletzte, musste vorübergehend in Polizeigewahrsam genommen werden.



Die Landespolizei greift bei Verstössen gegen die Coronaregeln durch. (Foto: MZ)

Am späten Nachmittag hat die Landespolizei zudem Mitteilung erhalten, dass am Sonntag zahlreiche grössere Wandergruppen im Alpengebiet unterwegs gewesen waren. Die Landespolizei habe dies nicht mehr kontrollieren können. Sie weist aber darauf hin, dass die Regeln über die Sammlung von Gruppen nicht über fünf Personen und die Abstandsregeln selbstverständlich auch für das Alpengebiet und die Wanderwege gelten. (lpf/red)

**Corona-Hilfe Liechtenstein Erbprinzessin Sophie bedankt sich für die grosse Solidarität**

**VADUZ** Erbprinzessin Sophie hat in einer Videobotschaft die Solidarität in Liechtenstein gelobt. So bedankte sie sich bei den Initianten von «Corona-Hilfe Liechtenstein» für die Idee, den zahlreichen Unterstützern sowie bei all jenen, die zu Hause bleiben und die Hilfe auch annehmen. Die Erbprinzessin hofft, dass sich die grosse Solidaritätswelle auch in der Zukunft fortsetzt. (red)



Erbprinzessin Sophie bedankt sich bei der «Corona-Hilfe Liechtenstein». Die Videobotschaft kann mit der Xtend-App angeschaut werden. (Screenshot: YouTube)



Johannes und Amalie sind mit Eifer bei der Sache. Sie werden in ihrem individuellen Lerntempo von der Mutter unterstützt. Gabriel schaut zu. (Fotos: Paul Trummer)

**«Die Kinder lernen durch Lesen, Schreiben und andere Aufgaben»**

**Interview** Marianne von Wachter unterrichtet ihre Kinder seit rund einem Jahr zu Hause. Im Interview mit dem «Volksblatt» verrät sie, warum ihre Kinder die Schule derzeit nicht vermissen, und wie der Unterricht zu Hause gestaltet werden kann.

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Frau von Wachter, warum haben Sie sich dazu entschieden, Ihre Kinder selbst zu unterrichten?

**Marianne von Wachter:** Wir hatten zwei Herausforderungen mit unseren beiden Schulkindern: Die Tochter (jetzt 8) war überfordert, weil zu früh eingeschult; der ältere Sohn (jetzt 11) wollte mehr Herausforderung. Beides konnten wir durch den Heimunterricht lösen. Der Hauptgrund war für uns also das flexible, dem Kind angepasste Lerntempo.

Was machen Sie anders als die Lehrer in der regulären Schule?

Ich verstehe mich nicht als Quelle der Inhalte, sondern sehe mich als Coach und natürlich Mutter. Die Inhalte kommen aus Büchern. Man braucht Bücher, welche die Inhalte möglichst gut erklären. Auch Lernsoftware setzen wir ein. Manchmal erkläre ich natürlich auch etwas, aber meine Aufgabe ist vor allem, das Lernen zu organisieren und für die Kinder da zu sein. Ich habe eine Lehrerausbildung absolviert, aber das ist für das Lernen zu Hause gar nicht nötig, obwohl das leider in einigen Kantonen der Schweiz und in Liechtenstein durch eine Verordnung aus dem Jahr 2012 gefordert wird.

Wie funktioniert der Heimunterricht im Hause von Wachter?

Unser Alltag sieht in etwa so aus, dass wir mit bestimmten Ritualen beginnen, zum Beispiel singen wir ein Lied. Dann darf sich jeder meist das Hauptfach aussuchen, mit dem er beginnen möchte. Ich sitze zwischen beiden Kindern und helfe abwechselnd. Ab und an zieht sich eines der Kinder zurück, um laut zu lernen und den anderen nicht zu stören. In den ersten Stunden in der Früh widmen wir uns den Hauptfächern, dann kommen die Nebenfächer dran. Da haben wir keinen festen Stundenplan, weil ich mit der Zeit festgestellt habe, dass die Kinder für die Lerneinheiten unterschiedlich viel Zeit benötigen.

Welche Vorteile sehen Sie im Unterricht zu Hause?

Der erste grosse Vorteil ist das individuelle Lerntempo. Beim Lernen zu Hause macht das Kind einfach in jedem Fach so schnell Fortschritte, wie es kann. So entsteht auch mehr Freude und weniger Frustration. Unsere Tochter hatte anfangs, sagen wir, keine Freundschaft zu Zahlen. In der Schule wurde ihr alles zu viel, sie hatte, laut der sehr verständigen Lehrerin, ein Burnout. Nach einigen Monaten zu Hause ohne Stress und mit viel Mama und viel Geduld be-

gannen die Fortschritte, und jetzt hat sie gar keine Schwierigkeiten mehr mit Mathematik. In der Pädagogik weiss man natürlich, dass ein flexibles Lerntempo wichtig wäre. Deshalb setzt man im besten Fall Zusatzlehrer in den Klassen ein. Aber letztlich ist in der Schule die Flexibilität auf die Wahl der Schulart und auf das Sitzenbleiben oder Überspringen von Klassenstufen beschränkt. Der zweite grosse Vorteil ist der aktivere Lernmodus. Die Kinder lernen zu Hause vor allem durch Lesen, Schreiben und andere Aufgaben. In der Schule baut man davon heute zwar mehr ein als früher, aber meist müssen die Kinder doch jeden Tag viele Stunden zuhören.

Entspricht der Lernstoff dem Lehrplan LiLe, oder wird er von Ihnen festgelegt?

Wir haben die Vorgabe, nach dem LiLe, mit den «vorgeschriebenen Lehrmittel» zu lernen. Da das Schulmaterial aber oft für das Lernen zu Hause nicht gut geeignet ist, weil vieles nicht ausreichend erklärt wird, verwenden wir zusätzliches Lernmaterial, z. B. Material der Deutschen Fernschule und für Englisch Assimil und Rosetta Stone.

Schreiben Ihre Kinder auch Tests oder erhalten eine Bewertung?

Ja, sie schreiben Tests. Sie mögen die Herausforderung und haben Ehrgeiz entwickelt, sie haben deshalb keine Prüfungsangst oder -stress. Auf verschiedene Arten und Weisen versuchen wir, sie zu motivieren und zu einer Wertschätzung von Wissen und Können zu führen. Das gelingt bisher gut.

Können Sie Ihre Kinder bis zur Matura unterrichten, oder ist das nur in der Primarschule erlaubt?

Was unsere Kinder in einigen Jahren wollen werden, können wir jetzt nicht wissen, aber bisher sehnen sie sich nicht danach, wieder in die Schule zu gehen. Wenn man geeignetes Lernmaterial hat, ist es gut möglich, bis zur Matura zu Hause zu lernen. Dass das erlaubt ist, ist in der liechtensteinischen Verfassung in Art. 16 verankert, und das ist auch gut so. In den USA nehmen Universitäten «Homeschooler» gerne auf, weil diese gelernt haben, selbständig zu lernen.

Nun sind die Schulen ja geschlossen und viele Eltern müssen sich ebenfalls

um den Unterricht kümmern. Können Sie hier ein paar Tipps geben?

Als erstes möchte ich den Eltern ganz viel Mut machen. Es ist eine schöne Chance, wenn auch die erste Zeit die herausforderndste ist. Nicht nur muss man eine geeignete Routine entwickeln, auch muss die Beziehung zwischen den Eltern und den Kindern erst einmal wieder wachsen. Das Lernen kann am Vormittag absolvieren. Der Kanton Aargau gibt für die 3. bis 6. Klasse eine minimale tägliche «Unterrichtszeit» von drei Stunden und für die Oberstufe von vier Stunden vor. Am Nachmittag kann man zusätzlich zum Beispiel im Wald etwas erforschen. Ganz wichtig ist die Zeit zum Spielen mit anderen Kindern. Auf [www.bildungzuhaus.ch](http://www.bildungzuhaus.ch) findet man viele Tipps.

Gibt es bei Ihnen zu Hause eine räumliche Trennung der Schule, oder findet der Unterricht im Wohnzimmer oder der Küche statt?

Wir wünschten uns manchmal, ein separates Lernzimmer zu haben, andererseits ist es für die Kinder auch schön, im Zentrum des Hauses, am vertrauten Esstisch die Aufgaben zu erledigen. Da kann auch der kleine Bruder herumlaufen und spielen.



«Der Stresspegel ist abgefallen und es hat sich eine Freude des Entdeckens eingestellt.»

MARIANNE VON WACHTER

Haben Sie strukturierte Zeiten, wie in der Schule, oder gestalten Sie einen eigenen Tagesablauf?

Auf alle Fälle empfehle ich, in der Früh einen festen Ablauf zu haben und jeden Tag ungefähr zur gleichen Zeit mit dem Lernen zu beginnen. Einen festen Stundenplan haben wir eine Zeitlang ausprobiert, die Kinder und ich haben aber gemeinsam festgestellt, dass wir das lieber flexibel gestalten. Manchmal ist ein Kind gerade gut in einem Thema drin, dann sollte man das nicht abbrechen.

Wie sieht Ihrer Meinung nach ein gutes Lernumfeld für Kinder aus?

Die Familie ist von Natur aus ein gutes Lernumfeld. Hier ist das Kind geliebt und geborgen, erlebt aber auch Konflikte, Anleitung und Korrektur. Wir sind überrascht, wie viel fröhlicher und entspannter die Kinder geworden sind, und wie viel leichter wir ihnen jetzt aus schlechten Launen heraushelfen können. Ideal ist es, wenn die Kinder auch Zeit mit anderen Kindern verschiedenen Alters und mit anderen Erwachsenen verbringen.

Gerade bei schönem Wetter fällt den Kindern meist Spannenderes ein, als zu lernen. Wie halten Sie die Motivation hoch?

Die Lernbereitschaft hat sich, seitdem sie daheim lernen, mit der Zeit stark verbessert. Der Stresspegel ist gefallen, und eine Freude am Entdecken hat sich entwickelt. Am Vormittag lernen wir, mit kleinen Pausen, die Nachmittage sind frei für Spiel und Hobbys. Die Kinder sind daran gewöhnt und machen freiwillig mit.

Oft heisst es, Kindern, die zu Hause unterrichtet werden, fehlen soziale Erfahrungen, wie sie im Klassenverband von 20 Schülern möglich sind. Wie wirken Sie hier entgegen?

Die Kinder brauchen andere Kinder zum Spielen. Da in Liechtenstein die Schule so lange dauert, fehlen unseren Kindern andere Kinder. Aber wir finden, dass gerade ein Klassenverband für die Sozialisierung nicht günstig ist. Die «Gleichaltrigensozialisierung» führt oft zu Gruppendruck bis hin zum Mobbing. Anderen Kindern, anderen Erwachsenen und ihren Freunden begegnen unsere Kinder auch im Judoclub, in der Musikschule, in der Eishalle, in der Jungeschi und natürlich auf der Strasse.

Sehen Sie nicht die Gefahr, die Kinder zu sehr «im Schoss der Familie» zu behalten und sie vielleicht zu wenig auf das doch harte Leben ausserhalb der Familie vorzubereiten?

Das habe ich früher auch gedacht. Mit wachsender Lebenserfahrung und Beschäftigung mit der Bindungsforschung habe ich jedoch festgestellt, dass Kindern starke Flügel nur wachsen können, wenn sie starke Wurzeln haben. Und die bekommt das Kind eben in einem liebevollen Daheim, wo es ja durchaus auch Konflikte und Korrektur gibt.

Können Sie sich vorstellen, dass in Zukunft mehr Familien ihre Kinder zu Hause unterrichten werden?

Nicht für jedes Kind und nicht für alle Eltern ist Lernen zu Hause die beste Option, aber Schule funktioniert auch nicht für alle gut. Weltweit lernen Millionen von Kindern erfolgreich zu Hause, besonders in den USA. Nach unseren bisherigen persönlichen Erfahrungen wünschen wir uns, dass noch viel mehr Eltern und Kinder erleben, wie gut das Lernen zu Hause für die Kompetenz und für die Persönlichkeitsentwicklung ist. Ich bin sicher, dass das ein grosser Fortschritt für die Gesellschaft und die Kultur wäre.

Das Interview wurde schriftlich geführt.